

Gottesdienst am 08. Oktober 2006, 10.30 Uhr Christuskirche Paris
Predigttext: Jes 49,1-6 (IV.) 17. nach Trinitatis

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Der Predigttext des heutigen Sonntags steht im 49. Kapitel des Jesajabuches. Ich lese die ersten 6 Verse:

Hört mir zu, ihr Inseln! Und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der Herr hat mich berufen von Mutterleib an, er hat schon an meinen Namen gedacht, als ich noch im Schoß meiner Mutter war. Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zu einem spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt. Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. Ich aber dachte, ich hätte vergeblich gearbeitet und meine Kraft ganz unnütz und umsonst verzehrt, obwohl doch mein Recht bei dem Herrn liegt und mein Lohn bei meinem Gott. Nun aber spricht der Herr, der mich von Mutterleibe an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel wieder zu ihm versammelt werden soll. Darum achtet mich der Herr wert, und Gott ist meine Stärke. Er sagt: Es reicht nicht aus, dass du nur mein Knecht bist und die Stämme Jakobs wieder aufrichstest und die Zerstreuten Israels wiederbringst. Sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, so dass du mein Heil bist bis an die Enden der Erde.

Liebe Gemeinde,

aufgerieben hat er sich, der Knecht Gottes. Abgearbeitet bis zum äußersten. Immer wieder hat er sich für die Menschen eingesetzt, ihnen Trost gespendet, ihnen Mut zu gesprochen und sich ganz praktisch engagiert: bei den Behörden hat er sich für die sozial Schwachen eingesetzt. Er hat Geld gesammelt. Er hat den Mund aufgemacht für die, die stumm geworden waren - vor Enttäuschung, vor Trauer, vor Wut. Er hat ihnen eine Stimme gegeben und Würde. Neue Zuversicht. Denn er hatte eine Botschaft: „Gott lässt euch nicht im Stich. Gott wird euch da rausholen. Glaubt nur an den Gott eurer Mütter und Väter.“ Mit Leben hat er diese Botschaft immer wieder gefüllt. Mit Worten voller Poesie und Hoffnung, voller Liebe und Kraft. Und mit Taten. Mit Zivilcourage, mit Einsatz, mit Verantwortung für andere.

Wir kennen seinen Namen nicht. Ein Nobody. Er lebte vor etwa 2500 Jahren in Babylon. Dorthin hatte es Gottes Volk verschlagen. Im Exil lebten sie da - nett gesagt. In der Gefangenschaft, in der Verbannung, um der Wahrheit die Ehre zu geben. Fernab ihrer Hoffnungen und Träume. Fernab der Heimat. Verlassen und enttäuscht.

Viele von uns kennen die Situation aus eigener Erfahrung: Die Heimat verlassen. In einem zunächst fremden Land neu anfangen müssen. Manchmal freiwillig, manchmal gezwungenermaßen. Fern der Heimat, und scheinbar von Gott verlassen, so sagt das Gefühl.

Verlassen, so glaubten sich die Israeliten damals in Babylon. Babylon war schlimmer als Paris. Kein Vergleich. Verlassen von ihrem Gott fühlten sich viele. Und entsprechend war der Glaube der Menschen in eine tiefe Krise geraten. Nur tote Tradition schien es noch, an Gott zu glauben, die Feiertage einzuhalten, in die Kirche zu gehen. Wenn Gott sie verlassen hatte, dann dürften sie auch Gott verlassen, so dachten viele. Dass sie ihn schon längst vorher verlassen hatten, in aus ihren Herzen und Köpfen gestrichen hatten und seinem Gottesdienst das Leben geraubt hatten, das wollten sie nicht hören. Jetzt jedenfalls war der Glaube, war Gott, seine Frohe Botschaft nicht mehr als eine ferne Erinnerung in diesem fremden Land, in dem Unterdrückung und Arbeit herrschten. Und schließlich: Warum sollte man an dem alten Kinderglauben hängen bleiben. Besser, sich arrangieren. Besser, die Ärmel hochkrempeln und fleißig sein. Was braucht man dazu einen Gott? Es lebt sich auch ohne Gott ganz gut. Tun die anderen doch auch! Mancher kam so wieder zu Wohlstand. Man passte sich an die Fremden in Babylon an. Und da kommt dieser selbsternannte Knecht Gottes, dieser Prediger, dieser Weltverbesserer und erzählt einen vom lieben Gott.

Er zieht Bilanz, der Diener Gottes. Seine Bilanz ist auf den ersten Blick, oberflächlich betrachtet, ernüchternd: Wen hat er erreicht mit seinen Worten? Gut, sie trafen den einen oder der anderen ins

Herz. Seine Bemerkungen waren spitz, seine Rede geschliffen. Er war nicht auf den Mund gefallen, dieser Mann Gottes. Aber für Gott und seine Welt hat sich, so resümiert er, trotzdem keiner interessiert. Vergeblich, so denkt er, waren seine Arbeit, sein Einsatz, seine Predigt. Nichts hat sich durch ihn geändert auf der Welt. Unnützlich war seine Arbeit in der Gemeinde, sein Mut, sein Einstehen für seine Familie, seine Mitmenschen.

Liebe Gemeinde, ich denke, viele von uns ziehen manchmal eine ähnliche Bilanz. Was hat es gebracht, Gott die Treue zu halten in all den Jahren? Was bringt es heute noch, von Gott zu erzählen, ihm zu dienen, sich für andere einzusetzen, in der Gemeinde mitzumachen? Vergeblich scheint es. Aus der Mode gekommen ist es. Mit Gott zu leben, das passt scheinbar nicht in unsere abgeklärte, coole Welt mit all der Technik, dem Konsum und den schier unbegrenzten Möglichkeiten.

Denken Sie manchmal genau so? Würde sie manchmal auch gern alles hinschmeißen und fortlaufen? Warten sie auch manchmal drauf, dass Gott eingreift und klar sagt, wer Herr im Hause ist auf dieser Welt? Fragen Sie manchmal auch, wo denn nun der Lohn für all die Arbeit ist. Ob das Recht, das Recht Gottes, tatsächlich auf Ihrer Seite ist? Ich kenne viele Menschen, die kraftlos und enttäuscht sind, wenn sie ihr Leben ansehen. Menschen, die keinen Lohn sehen, wenn sie auf ihren Weg mit Gott blicken. Gott hat sie nicht vor Krankheit bewahrt. Gott hat die Kinder einen anderen Weg gehen lassen. Gott trägt denen, die sich für Familie oder Beruf aufopfern, noch mehr auf. Gott lässt so manchen Traum platzen wie eine Seifenblase. Gott lässt oft gerade die Hilfsbereiten und Eifrigen, die Treuen und Aufrichtigen, in Streit und Missgunst laufen. Er scheint den Guten eben nicht zu belohnen. Ja, manchmal ist es zum Heulen. Manchmal kommt sich gerade der, der Gott so nah sein wollte, so vor, als sei Gott ganz weit weg.

Doch Gottes Bilanzen sind *nicht unsere* Bilanzen. Gott fragt nicht nach schnellem Erfolg. Seine Maßstäbe für geglücktes Leben sind nicht unsere: nicht Gesundheit, Geld, Macht, Einfluss oder ein Platz auf der Titelseite der Bildzeitung. Manchmal ist das verdammt hart zu lernen. Manchmal will uns das nicht in den Kopf. Manchmal bräuchten wir ein kleines Zeichen von ihm, eine öffentliche Anerkennung, ein gutes Wort, Lohn für unsere Mühe und Treue.

Der Mann Gottes im heutigen Predigttext muss sich belehren lassen. Er muss seine Bilanz korrigieren. Er resigniert nicht. Auf den zweiten Blick fällt seine Bilanz nämlich ganz anders aus. Nach Gottes Maßstäben war das alles keineswegs umsonst. Kein Frust ohne Ende:

„Du bist mein Knecht, durch den ich mich verherrlichen will.“ Sagt Gott. Anders gesagt. Durch Dich, durch euch will ich, Gott mich in dieser Welt zu Wort melden. Durch Euch, durch die mühseligen, oft enttäuschten, kleinen Leute, baue ich meine herrliche Welt mitten unter euch. Nicht durch große Namen. Nicht durch Politiker und Filmstars. Nicht durch Spitzensportler und Manager verherrlicht sich Gott. Sondern durch die kleinen, namenlosen Gottesknechte. In ihrem Einsatz, in ihrem Glauben, in ihrer Treue zu Gott und seiner Gemeinde, in ihrem mühsamen Alltag kommt Gott zur Welt. Im Einsatz für die Kinder. In den freundlichen Worten im Betrieb. In der Mitarbeit in der Gemeinde. Im Engagement für Schwache und Traurige. Durch Euch verherrlicht sich Gott. Und da gibt es nach Gottes Maßstab keine vergebliche Arbeit und keine unnützlich und umsonst verzehrte Kraft. Denn mit jedem einzelnen Menschen, der getröstet wird. Mit jedem Jugendlichen, dem das Träumen nicht verbietet, mit jedem Verzweifelten, der neue Hoffnung schöpft, mit jedem, der neue Arbeit findet, mit jedem Kranken, der geheilt wird, mit jedem Mensch, der vor dem Hungertod gerettet wird, mit jeder Kugel, die nicht abgefeuert wird, ist wieder ein Stück von Gottes Welt, von seinem Heil unter uns Wirklichkeit geworden. Deshalb, so der Text, achtet Euch Gott, der Herr wert, und Gott ist eure Stärke. Die vielen Millionen kleinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes auf der Welt sitzen bei ihm in der ersten Reihe. Namenlos sind sie meist. Vergessen. Ohne Bundesverdienstkreuz oder Nobelpreis. Aber bei Gott sind sie die Nummer eins. Denn sie sind durch ihren Einsatz, durch ihr Handeln, durch ihren Glauben bereits Bewohner von Gottes neuer Welt.

Die zahllosen abgearbeiteten Mütter und Väter, die ungenannten, die sich für ein Stück mehr Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, die treu an Gottes Wort festhalten, die vielen Hundert Menschen auch in unserer Gemeinde, die unermüdlich für andere da sind: Gottes Knechte, Gottes Diener, Gottes Helden und Auserwählte. Die Menschen, die Licht bringen in die Dunkelheit der Welt. Die Menschen, die nicht jeden Abend den Fernseher anmachen und mit den Worten: „Ach ist das schlimm!“ die Hände in den Schoß legen. „Ihr seid das Licht der Welt“, hat Jesus Christus zu ihnen gesagt. Licht der Welt, Licht der Heiden, sind sie. Durch sie wird ein Stück von Gottes Heil bis an die Enden der Erde erlebbar.

In Gottes Augen, durch seine Kraft, eine äußerst erfolgreiche Arbeit. Ein angezündetes Streichholz in stockfinsterer Nacht. Nach unserem Maßstab ein Tropfen auf den heißen Stein. Gottes Maßstab Licht der Welt. Nach unserem Maßstab vergebliche Mühe, idiotisch geradezu, unwirtschaftlich, verschwendet. Nach Gottes Maßstab ein Baustein zu seinem Reich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.